

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 05.05.07

Lieder: WLG 231:1-4; Q 169:1-5 8 (alt.: WLG 286:1-4)

Text: Luk 21,1-4

# Karriere, Kinder, Kirche

**Zweiter Teil der Predigtreihe über die Mitarbeit. Thema: Zeit zur Mitarbeit finden.**

## Einleitung

Wenn man die Wendung „Kinder, Kirche, Karriere“ hört, dann denkt man unweigerlich an Frauen. Man denkt an die Diskussionen um die Familienministerin Ursula von der Leyen, man denkt an die Problematik, wie Familie und Karriere in Übereinstimmung zu bringen seien. Man denkt an familiengerechte Arbeitszeiten und arbeitsgerechte Kinderbetreuung.

Was fällt euch dabei auf? Mir fällt dabei auf, dass die Redewendung zwar von einer Trias ausgeht (eine Dreierheit, drei K), aber geredet wird eigentlich nur von Kindern und Karriere. Das Wort Kirche gilt nur als stilistisches Füllmaterial, um den Klang der Melodie zu unterstreichen oder um dem Ganzen mit diesem Anklang den Geruch des Traditionellen, des Altbackenen, zu geben.

Aus diesem Grund habe ich beim Titel dieser Predigt das Wort Kirche an den Schluss gestellt. Und noch etwas: heute geht es nicht um meine Frauen-, Familien- oder Arbeitsproblematik, sondern um die Kirchenproblematik. Für Männer wie Frauen gilt nämlich: In der Daumenschraube zwischen Familie und Arbeit wird schnell das Engagement für die Gemeinde zerrieben.

Seien wir doch mal ehrlich. Die meisten von uns sind Getriebene. Das schließt vielleicht die Rentner aus (die werden von den Enkeln getrieben). Aber es ist doch eine Symptomatik unserer Zeit, dass Zeit zur Mangelware geworden ist. Als wir Anfang dieses Jahres auf der Klausurtagung des Ausschusses darüber redeten, welche Maßnahmen wir gerne unternehmen wollen, um das Thema Mitarbeit in der Gemeinde zum Schwerpunkt in diesem Jahr zu machen, da stießen wir selber schon auf diese grundlegende Problematik. Wir wollten nämlich nur als Gemeindeleiter einen außerordentlichen Termin finden, um weitere Schritte zu planen. Wolfgang weiß noch, wie wir mit fünf Leuten in x Emails daran tüftelten, an welchem Sonntag wir zusammen kommen könnten. Fazit: es ist uns nicht gelungen, in der ersten Jahreshälfte einen Sonntag zu finden, an dem alle fünf von uns sich hätten treffen können.

Faktoren wie Freizeitverhalten, Selbstverwirklichungswünsche, Urlaubsansprüche, Medienübersättigung, körperliche Bewegung als Ausgleich, finanzielle Nöte, Überstunden, gesellschaftliche Erwartungen etc.etc. haben uns verändert. All diese Dinge brauchen Zeit und so ist das wertvollste Gut unserer Gesellschaft die Zeit. Damit ist sie auch das wertvollste Gut in dieser Gemeinde. Nicht das Adventhaus als Gebäude, nicht das Geld, was gegeben wird, sondern die Zeit, die Menschen sich nehmen, um diese Gemeinde zu bauen, sind der Schatz.

Wenn wir einmal von der Wendung „Zeit ist Geld“ ausgehen, dann ist der folgende Bibeltext geeignet, uns zu vermitteln, was Jesus heute darüber zu sagen hätte.

## Text Luk 21,1-4 (EIN)

1 Er blickte auf und sah, wie die Reichen ihre Gaben in den Opferkasten legten. 2 Dabei sah er auch eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen hineinwarf. 3 Da sagte er: Wahrhaftig, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr hineingeworfen als alle anderen. 4 Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss geopfert; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat ihren ganzen

Lebensunterhalt hergegeben.

Dieses arme Mütterchen hat Weltruhm erlangt. Mit zwei Scherflein. Wir würden heute sagen: zwei Centstücke. Der Ausdruck Scherflein wurde von Luther geprägt. Zur Zeit Jesu handelte es sich um übergebliebene Währung aus der Zeit vor der römischen Besatzung. Übrigens stammt daher auch der Ausdruck: das Scherflein ins Trockene bringen. Irrtümlicherweise muss dafür meist das Schäflein erhalten, dem aber Regen nicht wirklich schadet.

Die Szene selber ist interessant. Gerade hat Jesus sich wahrscheinlich stundenlang in mehreren Debatten mit den Pharisäern und Sadduzäern auseinandergesetzt. Jetzt scheint er Pause zu machen gegenüber vom Opferkasten, den es ja auch heute noch in vielen Kirchen gibt. Und da beobachtet und kommentiert er jene Szene. Für uns heute möchte ich drei Lehren daraus ziehen:

1. Die Witwe lehrt uns den Unterschied zwischen einer Sammlung und einem Opfer
2. Die Witwe lehrt uns, wie wir unseren Mangel verwalten sollten
3. Die Witwe lehrt uns, dass Gott das vermeintlich Kleine sieht und honoriert

## **Zu 1.: Sammlung und Opfer**

Kennt ihr den Unterschied zwischen einer Sammlung und einem Opfer? Letzteres ist ja als Ausdruck ein Auslaufmodell. Früher hörte man noch vom Gebetstagsopfer. Und den Klimperkasten in Kirchen nennt man noch Opferstock. Aber heute reden wir von Sammlungen. Wir sammeln natürlich Geld, aber wir sammeln auch Zeit. Wenn wir zu Diensten aufrufen, zum Renovieren, zum Grindelcafé. Da hängen wir Listen aus, sammeln. So sind Sammlung und Opfer zu synonymen Begriffen geworden.

Der Unterschied zwischen Sammlung und Opfer wird deutlich an dem kleinen Jungen, der seiner Mutter beim Kochen zusah. Er hatte einen Hund. Die Mutter bereitete gerade leckere Hühnchenkeulen zu und er fragte sie, ob er eine Hühnchenkeule für seinen Hund haben könne. Natürlich antwortete die Mutter: Warte doch bis nach dem Essen, dann kannst du dem Hund die übrigen Knochen geben. Darauf wandte sich der Junge an seinen Hund, der bereits in froher Erwartung schwanzwedelnd zu den Hühnerkeulen sah und sagte nun, es tut mir leid. Ich wollte dir ein Opfer bringen, aber nun wirst du dich mit einer Sammlung zufrieden geben müssen.

Jesus sieht, wie ein Mensch mehr bringt als nur eine Sammlung. Diese Witwe bringt ein Opfer und er erläutert auch, warum: diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben.

Ehrlich gesagt habe ich das noch nie gemacht. Ich habe noch nie meinen ganzen Lebensunterhalt, weder zeitlich noch finanziell, für eine gute Sache hergegeben. Ich fühle mich gegenüber dieser Witwe knauserig und schlecht, ehrlich gesagt. Mehr als vom Überfluss habe ich eigentlich noch nie gegeben. Schon gar nicht alles.

Mein großer Bruder hat mir einmal erzählt, dass sein Prediger mit den Jugendlichen in Berlin bei seiner Ausbildung eine Jugendstunde übers Opfern gemacht habe. Er hat die Jugendlichen aufgefordert, etwas zu geben, was ihnen wirklich wertvoll ist. Ein echtes Opfer halt. Mein Bruder hat lange überlegt. Dann legte er sein Opinel-Taschenmesser auf den Tisch. Er ist ein Messerfan und obschon es kein besonders wertvolles Messer war, hatte es doch höchsten ideellen Wert. Es war mit ihm durch Europa getrampt. Er hatte es von der Zeit auf dem Bauernhof in Südfrankreich. Es tat ihm im Herzen weh, aber er wollte lernen, was opfern heißt.

Vielleicht haben wir das verlernt. Vielleicht habe ich es verlernt. Vielleicht heißt ja Zeit für Gott zu geben auch Opfern. Zeit, die schmerzhaft an anderer Stelle fehlt. Zeit, die eigentlich nicht da ist. Mühe, die nicht von anderen gesehen wird, sondern nur von mir selbst.

Das ist das erste, was ich mir von Jesus und der Witwe sagen lasse, auch wenn es weh tut. Dazu kommt ein Zweites.

## **Zu 2.: Den Mangel verwalten**

Andere Übersetzungen (wie die Elberfelder), die näher am Text sind, geben den Vers mit dem Wort Mangel wider: sie hat aus ihrem Mangel gegeben.

Vorgestern hat mir jemand ein Beispiel dazu erzählt. Er sagte: wegen diesem Bruder bin ich wahrscheinlich heute in der Gemeinde. Ich befand mich in einer schweren Lage und er ist an einem Sonntag 60 Kilometer angereist, um sich zwei Stunden im Seelsorgeraum meine Probleme anzuhören. Ich hätte es noch verstanden, wenn er das widerwillig und mürrisch getan hätte, aber er war freundlich und aufmerksam. Das hat mich tief beeindruckt. Er hat mir seine wertvolle Zeit geschenkt.

Es ist wichtig, dass wir – wenn wir über Mitarbeit reden und die Zeit, die wir für die Gemeinde einbringen – uns bewusst sind, dass wir diese Mühe und Zeit nicht der Gemeinde geben, sondern Menschen. Wenn wir das begreifen, dann werden wir eine andere Einstellung dazu gewinnen. Zeit ist unsere Mangelware und Jesus lobt hier diejenige, die noch ihren Mangel abgibt.

Formulieren wir das doch einmal ganz praktisch. Zeit ist unsere Mangelware. Indem Jesus diese Witwe hervorhebt ruft er uns auf, von diesem Mangel zu geben.

Ich kenne das Geben aus dem Überfluss, aber auch ich muss und will von Jesus lernen, aus dem Mangel zu geben. Das ist die eigentliche Kunst. Das fällt vielleicht nicht den Umstehenden auf, aber Jesus fällt es auf. Wenn ich ihm nachfolge, ist mir das am wichtigsten.

## **Zu 3.: Gott sieht das Kleine**

Nun ist die letzte Lehre der Witwe die einfachste. Sie verdeutlicht nur, was in dieser Szene beschrieben ist. Wir hatten ja schon gesagt. Jesus hatte sich gerade mit den Schriftgelehrten angelegt. Es ging nicht nur um theologische Probleme, es ging um seinen Kopf und Krone. Lest weiter und ihr werdet sehen, dass es genauso bedeutungsschwer weiter geht. Da ist von der Zerstörung des Tempels und den Verführungen der Endzeit die Rede. Auch schweres Geschütz. Und dazwischen? Dazwischen scheint Jesus Pause zu haben. Also setzt er sich hin. Es dauert nur ein, zwei Sekunden, um zwei kleine Münzen in einen Opferstock zu werfen. Aber: sie entgehen Jesus nicht.

Es ist, als ob uns der Evangelist hier sagen will. Was du für Gott gibst, das geht nicht verloren. Das wird gesehen. Und es wird sogar – anders als von Menschen – gebührend eingeordnet und in seinen wahren Ausmaßen gesehen.

Ich gebe zu, dass uns das als Gemeinde nicht immer gelingt. Manch einer hat sich Mühe gegeben und Zeit investiert und wir haben es nicht gesehen. Dann hat er frustriert aufgegeben. Wir haben in den Diskussionen um die Mitarbeit in der Gemeinde viel darüber nachgedacht, wie uns gerade so etwas nicht passiert. Gott passiert das garantiert nicht. Er sieht jede Minute, die wir als Opfer oder aus dem Mangel heraus geben. Nicht nur sieht Gott das Kleine, sondern er sieht das Kleine in seiner Größe.

## **Schluss**

Nun stört mich zuguterletzt etwas an dieser Geschichte. Ich gebe das offen zu. Jesus macht gar nicht so viel Aufhebens um die Witwe wie ich das für angemessen hielt. Er nimmt sie nicht bei der Hand und stellt sie in die Mitte, den Jüngern erläuternd: hier ist ein gutes Beispiel für die Hingabe, die bei Gott zählt.

Ja nicht einmal eine Verheißung oder Seligpreisung folgt der Belehrung, nach dem Motto: Selig der Mensch, der wie diese Witwe .... denn Gott wird ihm mannigfaltig dergestalt .... oder so.

Warum? Ich glaube es liegt am Motiv. Beim Tatort würden wir jetzt sagen. Am fehlenden Motiv. Wir haben doch wirklich keine Ahnung, warum die alte Frau ihr Letztes gab. Pflichtbewusstsein? Gewohnheit? Resignation? Treue? Überzeugung? Begeisterung? Spekulieren auf eine Belohnung?

Sicherung der Heilsgewissheit? Einlösen eines Gelübdes? Dummheit?

Sie hat mit Sicherheit nicht den Ausführungen Jesu bei seinen Streitgesprächen mit den Schriftgelehrten beigewohnt. Sonst hätte sie sicherlich gesagt und der Haufen hier führt unseren Tempel? Da werfe ich keinen Pfifferling ein. Wahrscheinlich hat sie auch nicht dabei gestanden, als Jesus seinen Jüngern direkt im Anschluss sagt, dass dieser Tempel zerstört werden wird. An ihrer Stelle hätte ich es spätestens dann bereut, dass ich da auch noch mein letztes Geld reingesteckt habe. Wir erfahren einfach kein Motiv. Aber in Jesu Kommentar wird etwas deutlich, was es nicht nötig machte, dass er sie in den Mittelpunkt zerrte oder sie noch mit einer Verheißung bedachte: es war eine Selbstverständlichkeit zwischen ihr und ihrem Gott. Sie kam und ging als eine, die mit Gott im Reinen ist. Das bedarf keines Kommentars. Das ist Ausdruck einer tiefen Liebe und die Motive der Liebe sind nicht immer in Worte zu fassen.

Zeit zur Mitarbeit finden. So war diese Predigt angekündigt. Ich kann diese Zeit nicht von der Kanzel her in deinem Leben finden. Aber du kannst sie finden. Und ich meine, du findest sie nicht in deinem Terminkalender, sondern in deinem Herzen. Wenn wir wieder lernen, den Mangel als Gottesgabe zu schätzen und nicht an das zu denken, was andere über uns sagen, dann werden vielleicht viele bereit zu sein, die zwanzig Minuten am Tag, die eine Stunde in der Woche, das eine Mal im Vierteljahr als Antwort auf das manchmal wirklich unbeholfene Rufen der Gemeinde nach Mitarbeit auch als Stimme Gottes zu hören und ihr zu folgen.

Innocentiastrasse 49

D-20144 Hamburg

Tel.: 040 7397562

Mob.: 0163 7397560

[www.adventgemeinde-grindelberg.de](http://www.adventgemeinde-grindelberg.de)

[www.adventisten.de](http://www.adventisten.de)



**ADVENTHAUS**  
Grindelberg

